

Der November

Alte deutsche Namen für die lateinische Bezeichnung November sind *Windmond* (eingeführt von Karl dem Großen im 8. Jahrhundert), *Wintermonat* und *Nebelung oder Nebelmond*. Aufgrund der zahlreichen Anlässe des Totengedenkens trägt der November auch die Bezeichnung *Trauermonat*. Damit wären wir schon beim 1. November, dem Hochfest und staatlichen Feiertag Allerheiligen.



Allerheiligen ist für uns aber der Inbegriff der festlichen Besuche der Friedhöfe, verbunden mit dem Schmuck der Gräber und natürlich auch zur Schaustellung der neuesten Wintergarderobe. Darüber regte sich ja schon Peter Rosegger in seinen Schriften auf. Das Fest Allerheiligen wurde ja in Rom begründet. In der Westkirche weihte Papst Bonifatius IV. am 13. Mai 609 oder 610 das heidnische römische Pantheon in Rom – zuvor das Heiligtum der antiken Götterwelt – der Jungfrau Maria und allen Märtyrern und ordnete eine

jährliche Feier an, zunächst am Freitag nach Ostern, da das Fest inhaltlich stark von Ostern her geprägt ist. Papst Gregor III. weihte über hundert Jahre später eine Kapelle in der Basilika St. Peter allen Heiligen und legte daher für die Stadt Rom den Feiertag auf den 1. November.

Der Allerseelentag war ja der eigentliche Totengedenktage. Im Laufe der Zeit bildete sich heraus, dass er der weniger geachtete, und auch kein gesetzlicher Feiertag ist. Dem Volksglauben nach dürfen die Seelen zu dieser Zeit das Fegefeuer verlassen und sich bei ihren Familien oder Gräbern aufhalten. Sie können sich auch bemerkbar machen. Die Seelen fliegen mit dem Armenseelenwind. Eine alte Vorstellung, die davon ausgeht, dass das Leben mit dem Atem entflieht und im Wind dahinschwebt. Als Zeichen der Wiederauferstehung werden die Gräber mit Lichtern und Blumen geschmückt.

Ein besonderes Festgebäck ist natürlich der Allerheiligen Striezel. Den kann man heute ganzjährig in jeder Bäckerei oder in jedem Supermarkt kaufen.



Ein Zopfgebäck kommt eventuell daher, sagt die Volkskunde, dass Witwen ihre Zöpfe abschnitten und auf dem Grab des verstorbenen Mannes als Opfergabe legten. Man findet das auch an Wallfahrtsorten, wo früher Frauen ihre Haare abschnitten und opferten. Das gibt es z.B. in Maria Rehkogel in Frauenberg bei Kapfenberg. In dieser schönen gotischen Kirche sieht man in der Sakristei Zöpfe von Wallfahrerinnen, die sie dort geopfert haben. Zu dieser Zeit gab es auch als ein soziales Regulativ Brotpenden an die Armen. In Rechnungen und auch in der Stiftschronik in Göss steht, dass man an einem Tag, an dem man der Stifterin des Klosters, der Hl. Adelar gedachte, Striezel ausgegeben hatte, die besonders gesegnet wurden. An diesem Tag strömten an die 3000 Menschen zusammen und jeder bekam hat einen Striezel.

Es gibt noch einige bedeutende Gedenktage im November, der Hl. Hubertus, Schutzpatron der Jagd am 3. November, Hl. Leonhard, Schutzpatron der Pferde am 6. November, Hl. Martin am 11. November sowie die Hl. Katharina am 25. November. Dieser Tag war die letzte Gelegenheit im alten Jahr das Tanzbein zu schwingen. Wollte man nach dem 25. November noch im alten Jahr in den Stand der Ehe eintreten bedurfte es einer ausdrücklichen Erlaubnis (Dispens) des Pfarrherrn.

Im Bauernjahr gab es auch im November viel zu tun. Einer dieser Tätigkeiten war das Flachs brecheln.



Der Flachs, auch gemeiner Lein ist eine sehr interessante Pflanze. Sie blüht blau. Der Fruchtstand der Leinsamen, eine Ölfrucht, und wird geerntet. Der Stängel wird getrocknet (in der Sonne oder in einem Flachsofen, auch Backofen) und dann gebrochen (brecheln), wobei die Pflanzenfaser hervorkommt. Diese wurde dann noch besonders gereinigt, nach Lang- und Kurzfasern (Werg) getrennt, versponnen und verwebt. Das Endprodukt war dann die „Leinwand“. Aus der Ölfrucht wurde das Leinöl gewonnen. Das Brecheln war Frauenarbeit, die Männer hatten dabei keinen Zutritt.

Kam trotzdem einer der Brechlhütte zu nahe, so erging es ihm schlecht. Er wurde mit den „Agen“,

das sind die abgefallenen, splitterigen Teilchen der Flachshüllen, beworfen, oder das stechende Zeug wurde ihm sogar unter das Gewand gestopft. War die Arbeit des Brechelns zu Ende gab es eine Brechlermahlzeit, einen Brechlertanz im Beisein einer „Habergeiß“. Dabei trat auch die Brechelbraut auf.

Heute findet man diese Tätigkeit nur mehr in Heimatmuseen (Stübing), wo man an Projekttagen das noch bewundern kann. Die Arbeit des Spinnens war eine Winterarbeit und wurde hauptsächlich von Frauen ausgeführt, die ledig geblieben sind und damit ihr Tagwerk vollbrachten. Der Flachs war wie das Getreide auch eine Ablieferungsgabe an die Grundherren. Eine andere gemeinschaftliche Arbeit war das Woazschälen und Ölausschlagen (Ernten der Kürbiskerne), man traf sich dabei immer auf einem anderen Hof.

Wir wollen den Bericht mit ein paar Bauernregeln beenden:

Wenn der November blitzt und kracht, im nächsten Jahr der Bauer lacht.

Hat Allerheiligen Sonnenschein, wird's um Martini umso kälter sein.

Bringt Hubertus Schnee und Eis, bleibt's den ganzen November weiß.

Wenn auf Leonhardi Regen fällt, ist's mit dem Weizen schlecht bestellt.

Ist Martini klar und rein, bricht der Winter bald herein.

Wie das Wetter um Kathrein, wird's den ganzen Winter sein.

Foto: F. Lechner, Floninger, Trachtenbibel